

**Rede von Herrn Oberbürgermeister Jürgen Roters anlässlich des
Kölner Arbeitnehmerempfangs am 30. April 2014, 19 Uhr,
Historisches Rathaus, Piazzetta**

Es gilt das gesprochene Wort!

Sehr geehrter Herr Kossiski,
sehr geehrter Herr Schmidt,
liebe Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer,
sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter aus Politik und Verwaltung,
sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter der Gewerkschaften aus unseren
Partnerstädten Barcelona, Turin und Lüttich,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

nachdem einige von Ihnen schon die Gelegenheit wahrgenommen und den Hansa-
und den Senatssaal besichtigt haben, freue ich mich, Sie heute hier in der Piazzetta
willkommen heißen zu können.

Meine Damen und Herren,
der Vorabend des 1. Mai ist immer eine gute Gelegenheit, eine kurze Bilanz zu
ziehen, wie sich die soziale und wirtschaftliche Lage in dieser Stadt entwickelt hat.
Eine Bilanz darüber, wo wir stehen, wo wir erfolgreich waren – und die Frage zu
beantworten, ob wir mehr machen müssen oder es anders machen müssen.

Der erste Punkt dieser Bilanz fällt für Sie und mich sicherlich nicht überraschend aus:
In dieser Stadt lebt es sich sehr unterschiedlich. Wir haben in dieser Stadt noch viele,
zu viele Stadtteile, die bei der Langzeitarbeitslosigkeit und Erwerbslosigkeit weit über
dem städtischen Durchschnitt liegen und bei den Haushaltseinkommen, den
Bildungsabschlüssen und der gesundheitlichen Situation, gerade der Kinder und
Jugendlichen, weit unter den städtischen Durchschnittswerten. Gerade bei
Haushalten mit geringem Einkommen ist auch die Versorgung mit adäquatem
Wohnraum aufgrund der insgesamt angespannten Wohnsituation in Köln schwierig.
Diese Stadtteile, diese Quartiere zu fördern und ihre Strukturen nachhaltig zu
verbessern, ihren Menschen wieder Chancen und Möglichkeiten zu eröffnen, darin

sehe eine der vorrangigen Aufgaben für Verwaltung und Politik in den nächsten Jahren. Dabei geht es nicht immer um ein Mehr, sondern oft auch um ein Wie. Bei der Entscheidung über das Wie können wir viele positive Erfahrungen aus dem Programm MÜLHEIM 2020 ziehen, das der Rat in 2009 beschlossen hat und das seitdem mit finanzieller Hilfe der EU, des Bundes und des Landes in den Stadtteilen Mülheim, Buchheim und Buchforst umgesetzt wird. Das sind drei Quartiere, in denen gerade in struktureller Hinsicht besonderer Handlungsbedarf bestand. Für diese Stadtteile wurde eine Analyse durchgeführt und ein sogenanntes „Integriertes Handlungskonzept“ entwickelt.

Ich habe dieses Programm seit Beginn sehr intensiv persönlich begleitet und unterstützt, so dass ich heute sozusagen aus eigenen Erfahrungen berichten und bewerten kann.

Richtig und zielführend an diesem Konzept war, das Quartier in den Fokus zu nehmen und gezielt Projekte zu entwickeln, die zu nachhaltigen strukturellen Veränderungen führen.

Michael Groschek, Minister für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen, hat einmal gesagt: „Quartier, das ist Heimat vor der Haustüre“. Dort leben die Menschen, dort entscheidet sich, wie Menschen miteinander leben, wie sie sich versorgen können, wie sie sich bewegen können, wie sie sich erholen können. In den Quartieren zeigen sich aber auch die gesellschaftlichen Herausforderungen besonders deutlich. Hohe Arbeitslosigkeit, geringe Einkommen, beengte Wohnsituationen, geringe Bildungsabschlüsse, schlechte gesundheitliche Situation und Versorgung sind auch ohne jeden statistischen Beleg im Quartier sichtbar und machen Handlungsbedarfe deutlich. Bei MÜLHEIM 2020 war es also richtig, das Quartier in den Fokus zu nehmen, die strukturellen Schwächen zu analysieren und entsprechende Handlungsansätze zu entwickeln. Dies geschieht in einer Breite, die in den bisherigen Förderprogrammen nicht möglich war.

Wir haben auch in den vergangenen Jahrzehnten mit Unterstützung des Bundes und des Landes in diesen Stadtteilen viel Geld in die Sanierung von Gebäuden, Schaffung zusätzlichen öffentlichen Wohnraums, Sanierung von Wohnraum und

viele soziale Projekte zur Stabilisierung dieser Stadtteile investiert. Damit ist es gelungen, viele Wunden, die der Strukturwandel in diesen Stadtteilen hinterlassen hat, zu schließen oder zumindest zu lindern. Mit dem Programm MÜLHEIM 2020 hatten wir zum ersten Mal noch wirkungsvollere Möglichkeiten:

Konkret: Wir haben in diesem Programm – sozusagen klassische Städtebauförderung – Plätze optimiert, die Geschäftsstraßen und Nahversorgungszentren der Quartiere neu gestaltet und attraktiviert. Und wir haben zusätzliche Grünflächen gestaltet, welche die Aufenthaltsqualität in diesen Quartieren deutlich steigern.

Wie bereits von mir gesagt, lagen wir in diesen Quartieren bei den Bildungsabschlüssen deutlich unter dem städtischen Durchschnitt.

Bildung und Bildungsabschlüsse nehmen bei der Zuweisung von Lebenschancen jedoch eine zentrale Stellung ein. Geringe Bildung, fehlende Bildungsabschlüsse bedeuten eine Benachteiligung bei der sozialen und kulturellen Integration, reduzieren Berufs- und Beschäftigungschancen. Geringe Bildung führt häufig in die Erwerbslosigkeit. Insofern ist die Bildung ein unverzichtbarer Baustein, wenn ich in einem Quartier strukturelle Veränderungen herbeiführen möchte. Wenn ich Menschen wieder Chancen eröffnen möchte. Wenn ich soziale Gerechtigkeit herstellen möchte. Wir haben diese Chance bei MÜLHEIM 2020 genutzt, und wir haben vieles konzipiert, was wir auf andere Quartiere übertragen können.

Lassen Sie mich einige Projekte benennen, die wir in diesem Bereich mit großen Erfolg umgesetzt haben: Wir haben bei den Kleinsten mit Sprachförderung in den Kindertagesstätten begonnen. Das Projekt „Rucksack“ fördert die Muttersprachenkompetenz und die Kompetenz in deutscher Sprache, bindet die Eltern in den Alltag der Beziehungseinrichtungen ein, macht Mütter, Erzieherinnen und Lehrkräfte zu Partnerinnen und Partnern für die Sprachförderung. Das Mülheimer Bildungsbüro hat mit dem Projekt „Erfolgreiche Schule Mülheim“ eine beispielhafte Bildungsregion aufgebaut. Es hat die Förderung der sprachlichen Kompetenz von Kindern mit Zuwanderungsgeschichte und Kindern aus sozial schwachen Familien organisiert, mit russisch- und türkischsprachigen

Integrationskräften individuelle Förderung in kleinen Gruppen angeboten. Das Bildungsbüro hat mit der IT-Offensive MÜLHEIM 2020 die IT-Ausstattung an den Schulen im Programmgebiet auf einen hohen Stand gebracht und die IT-Kompetenz der Schülerinnen und Schüler der weiterführenden Schulen ausgebaut.

Die Stadtteilmütter haben viele hundert Familien zu den Themen Sprache, Erziehung, Gesundheit, Bildung und Arbeit beraten – Familien, die mit dem hiesigen Bildungssystem und den Unterstützungssystemen wenig vertraut sind und von den Regelinstitutionen nicht erreicht werden. So konnten vielen Menschen und insbesondere Kindern Wege und Chancen eröffnet werden, die ihnen ohne diese direkte Ansprache und Beratung nicht zugänglich gewesen wären.

Ein weiteres Projekt aus diesem Bildungsbereich hatte das Ziel, jugendliche Schulabsolventinnen und -absolventen, insbesondere mit Migrationshintergrund, berufsorientiert zu qualifizieren. Dies in enger Kooperation mit mehreren Schulen im Programmgebiet.

Auch stadtweit werden wir in den nächsten Jahren unsere Anstrengungen verstärken, im Übergang von Schule zu Beruf zu begleiten und zu unterstützen. Dazu hat die kommunale Koordinierung „Übergang Schule-Beruf Köln“ im August 2013 ihre Arbeit aufgenommen. Mit dieser Koordinierungsstelle bringen wir uns in die Landesinitiative „Kein Abschluss ohne Anschluss, Übergang Schule – Beruf in NRW“ ein. Schon im Schuljahr 2013 / 14 beteiligen sich 20 Kölner Schulen an der konkreten Umsetzung dieser Initiative. Für das Schuljahr 2014 / 15 liegen bereits Meldungen von 26 weiteren Schulen vor, die sich an dieser Initiative beteiligen werden.

Nachhaltige strukturelle Veränderungen im Quartier müssen aber auch die Bereiche Erwerbsfähigkeit und das Quartier als Wirtschafts- und Einkaufsstandort in den Blick nehmen. Mit der „Mülheimer Job-Factory“ und dem Projekt „Frau und Beruf“ wurden Langzeitarbeitslose mit schwerwiegenden Vermittlungshemmnissen qualifiziert und gezielt in den Arbeitsmarkt integriert.

Aufgabe war auch die Akquise von Praktikums- und Arbeitsplätzen. „Frau und Beruf“ widmete sich der beruflichen Integration von Frauen, die aus verschiedenen Gründen bisher dem Arbeitsmarkt nicht zur Verfügung standen. Auf den Punkt gebracht: Beide Einrichtungen in dem Programmgebiet haben sehr hohe Vermittlungsquoten erzielt. Mit dem „Büro Wirtschaft für Mülheim“ haben wir innerhalb dieses Programms zum ersten Mal ein direkt im Quartier verankertes lokales Wirtschaftsförderungsangebot eingerichtet.

Aufgabe des Büros ist es: Wirtschaftsakteure in Mülheim durch ein integratives Beratungsangebot und eine bessere Vernetzung zu stärken und damit Arbeitsplätze zu sichern und zu schaffen. Gleichzeitig dient das Büro als Anlaufstelle für alle Unternehmen im Programmgebiet. Aufgabe ist auch die Stärkung der Geschäftsstraßen durch Reduzierung der Leerstände und Unterstützung der Interessengemeinschaften. Starke Geschäftsstraßen sichern und schaffen Arbeitsplätze und garantieren eine gute Versorgungssituation im Quartier.

Meine Damen und Herren,

ich bin überzeugt: Wenn wir zukünftig die Quartiere mehr in den Blick nehmen, sie zum Ausgangspunkt von Analyse und Entwicklung von Konzepten zur Förderung machen, wenn wir gezielt die Stärken der Quartiere unterstützen und an ihren Schwächen arbeiten, werden wir Strukturen nachhaltig positiv verändern können. Wenn wir diese Förderprogramme dann handlungsfeld- und ressortübergreifend konzipieren, dann haben wir eine gute Chance, diese Quartiere und ihre Menschen wieder nach vorne zu bringen und eine höhere soziale Balance zwischen den Quartieren dieser Stadt herzustellen.

Lassen Sie mich noch ein paar Worte zu einem Thema sagen, das der eine oder andere von Ihnen bei der Beschreibung der strukturellen Handlungsbedarfe in den Quartieren vielleicht vermisst hat:

Die Wohnsituation ist in vielen Großstädten angespannt, bei uns besonders. Die Bevölkerung und die Anzahl der Haushalte wird in den nächsten Jahren in Köln deutlich wachsen. Wir brauchen mehr Wohnraum – vor allem preisgünstigen Wohnraum für junge Arbeitnehmer, Familien, alte Menschen und Studenten.

Allerdings ist der Anteil geförderter Mietwohnungen im Gesamtbestand seit 2002 von zwölf Prozent kontinuierlich zurückgegangen auf 7,5 Prozent Ende 2012. Gerade in 2012 war die Anzahl der neu geförderten Mietwohnungen auf 210 Wohnungen gesunken und damit eingebrochen. Komplette gegen den Markt, der durch niedrige Zinsen den frei geförderten Wohnungsbau hoch attraktiv macht, können wir nicht antreten. Wir können aber die Rahmenbedingungen für geförderten Mietwohnungsbau weiter verbessern und unsere eigenen Anstrengungen erhöhen. 1.000 geförderte Neubauwohnungen pro Jahr bleiben in Köln das Ziel. Das erreichen wir aber nur, wenn wir es schaffen, die Mittel der sozialen Wohnraumförderung auf mehrere Jahre abzusichern und einen flexiblen Einsatz der Mittel zu gewährleisten. Gleichbleibende sichere Budgets stehen für Verlässlichkeit, für Stadt und Investoren.

Der Rat der Stadt Köln hat am 11. Februar 2014 in diesem Zusammenhang das von mir vorgelegte Stadtentwicklungskonzept Wohnen beschlossen. Dieses Konzept Wohnen hat den Anspruch, Wohnen als Bestandteil einer integrierten Stadt- und Quartiersentwicklung zu behandeln und schließt damit die Lücke, die im Programm MÜLHEIM 2020 noch vorhanden war. Ein umfangreicher Katalog von Einzelmaßnahmen soll den geförderten Wohnungsbau nach vorne bringen. Wir setzen aber nicht nur auf das Engagement von Dritten: Die Stadt hat ein eigenes Programm für den öffentlich geförderten Wohnungsbau aufgelegt und das kooperative Baulandmodell entwickelt; dieses soll zu mehr preiswertem Wohnraum und zu einer besseren sozialen Durchmischung der Stadtteile führen.

Diese neu geschaffenen Rahmenbedingungen und beschlossenen Maßnahmen werden uns dabei helfen, das Ziel von 1.000 neuen, geförderten Mietwohnungen zu erreichen.

Von diesem Ziel sind wir mit Stand heute noch entfernt, aber durch intensiven Kontakt mit Investoren und durch unser Maßnahmenpaket, das beginnt, zu greifen, haben wir schon eine Trendwende erreicht.

Meine Damen und Herren,
wir haben aus MÜLHEIM 2020 viele Erkenntnisse ziehen können.

Wir werden die Quartiere stärker in den Fokus nehmen und zum Ausgangspunkt aller Analysen und der notwendigen strukturellen Maßnahmen machen. Wir werden zukünftig handlungsfeld- und ressortübergreifend diese Quartiere entwickeln, um so den Menschen, die in ihnen leben, die Chancen zu eröffnen, die sie brauchen. Wir werden unsere Anstrengungen verstärken, den Anteil geförderter Mietwohnungen wieder deutlich zu erhöhen. Und wir werden dies als Bestandteil einer integrierten Stadt- und Quartiersentwicklung behandeln.

Das ist mein Beitrag, die soziale Balance zwischen den Quartieren und den Stadtteilen zu verbessern. Das ist mein Beitrag – und das darf man am Vorabend des 1. Mai sicher sagen –, mehr soziale Gerechtigkeit in dieser Stadt herzustellen.